

# Maryam Jafri – »Staged Archive«

Die Studiengalerie 1.357 kooperiert mit dem Deutschen Filmmuseum

Stille. Nur das Ziehen an der Zigarette, die Glut, die sich durch Tabak und Papier fräst. Es ist Nacht. Ein Mann, in weiß gekleidet, wo er steht, kann der Zuschauer nicht erkennen. Der Mann drückt die Zigarette aus, steigt in das hinter ihm stehende Auto und fährt los. Die Fahrt erlebt man aus der Sicht des Kühlergrills, der Blick trägt nur so weit wie die Scheinwerfer in der Dunkelheit. Einige Straßenzüge weit geht das so, dann kommt das Auto zum Stillstand, es steigt aus: ein Junge. Es ist offensichtlich der Mann vom Anfang, nur um viele Jahre verjüngt. Beide tragen auffällig dasselbe. Ist es eine Erinnerung, ein Traum?

Als Nächstes sieht man den Jungen, wie er durch einen Raum läuft, der einem Ausstellungsraum gleicht. Hinter ihm, einem Exponat entsprechend beleuchtet, ein Mann am Pranger stehend. Nackt, mit dem Rücken zum Betrachter. Durch einen Perlenvorhang betritt der Junge den nächsten Raum, einen Gerichtssaal. Doch auch dieser gleicht viel mehr einem Ausstellungsraum oder einer Theaterbühne. Die Wände sind bunt beleuchtet, die Personen darin stehen starr, reden kaum. Die Richterin,

die Zeugin (eine alte Frau im Rollstuhl), ihr Betreuer. Auch die Perspektive wechselt. Man ist nicht

um einen Mord, der in der kolonialen Vergangenheit der heutigen Republik Ghana stattgefunden hat.

Filmgenres zurück, so klingen Elemente des Film Noir, des Roadmovies und des europäischen Auto-



Screenshot des Videos „Staged Archive“.

mehr der objektive Betrachter, man schaut die Szenerie aus Sicht des Jungen an.

Maryam Jafris neun-minütiges Video „Staged Archive“ aus dem Jahr 2008 zeigt diese (alb-)traumartige Gerichtsverhandlung. Es geht

Jafri reflektiert das Nachdenken über die kollektive Erinnerung an eine historische Schuld und zeigt, wie diese mit der kulturellen Autorität von Bildmedien und Bildarchiven verwoben ist. Dabei greift die Künstlerin auf verschiedene

renkinos an. Aber auch auf das Werk Rainer Werner Fassbinders bezieht sie sich. Der Zuschauer wird an die utopische Welt seines Spielfilms „Querelle“ und an die Fernsehserie „Berlin Alexanderplatz“ erinnert.

Die 1972 in Pakistan geborene Künstlerin Maryam Jafri arbeitet im Genre Video, Performance und Fotografie. Sie lebt und arbeitet in New York und Kopenhagen. In Zusammenarbeit mit dem Städelmuseum untersucht die Studiengruppe „Geschichtspolitik, Gedächtniskultur und Bildgebrauch“ seit 2009 den bildlichen Umgang modernere Gesellschaften mit Geschichte, in diesem Zusammenhang auch, wie Gegenwartskünstler auf Geschichte zugreifen. Die Präsentation Maryam Jafris läuft zudem in Kooperation mit dem Deutschen Filmmuseum und schließt an die dortige Ausstellung „Fassbinder – JETZT. Film und Videokunst“ an. In der Ausstellung sind nicht nur Ausschnitte aus Fassbinders Filmen zu sehen, diese werden zeitgenössischen Videokünstlern gegenübergestellt, die sich thematisch und ästhetisch an Fassbinders Werk anschließen.

Marthe Lissou

**Maryam Jafri: „Staged Archive“**  
 Noch bis zum 13. Februar 2014  
 in der Studiengalerie 1.357,  
 Öffnungszeiten Montag bis  
 Donnerstag, 12 bis 17 Uhr.